

Selig sind die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit

Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.

Matthäus 5,6

Der Gerechtigkeitsgedanke ist in allen Völkern stark verankert. Das lateinische Wort für Gerechtigkeit ist *iustitia*, davon leiten wir das Wort Justiz ab. Wie leidet ein jeder von uns, wenn zum Beispiel die Justiz, ungerechte Urteile fällt?

Die Bibel macht zwei unmissverständliche Grundaussagen, ohne die wir die biblische Wahrheit nicht verstehen können:

1. **Gott ist gerecht** [2Tim 4,8](#) , [Hebr 1,8](#)
2. **Der Mensch ist ungerecht** [Röm 3,10](#)

Gott handelt nicht willkürlich. Er hat sich festgelegt. Die Normen seiner Gerechtigkeit, kann jeder nachlesen und nachprüfen. Dennoch, ist es für den Menschen oft schwer, Gottes Gerechtigkeit zu verstehen. Ich mache ein Beispiel: Gott sagt, du sollst nicht töten. Unsere Justiz sagt, dass ein Fötus bis zur 12. Woche ein Zellgewebe und kein Mensch ist und kann deswegen getötet werden. Bis zur 11. Woche ist der Fötus kein Mensch und danach, wird er auf einmal auf wundersame Weise, zwischen der 11 und der 12 Woche ein Mensch und genießt des Schutz der Justiz? Das ist die *iustitia humana*, die Gerechtigkeit des ungerechten Menschen.

Hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, kennzeichnet die innere Haltung des Volkes Gottes. Man könnte jetzt hier, eine schier endlose Auflistung von Männern und Frauen aus der Geschichte machen, die durch ihren Hunger und Durst nach Gerechtigkeit, unsere Gesellschaft nachhaltig geprägt haben. Ich möchte in diesem Zusammenhang einen Mann erwähnen; Henry Dunant. Als er vor 150 Jahren, eher zufällig nach Solferino kam und 40.000 Tote und Verletzte auf dem Schlachtfeld sah, entdeckte der junge Schweizer Christ einen göttlichen Auftrag, um die Schrecken des Kriegs zu mildern. Er wollte in Nord Afrika Mühlen bauen, Bewässerungskanäle graben und Weizenfelder pflanzen. Aus diesem Grund ist er nach Solferino gereist, um dort den Französischen König, Napoleon den III., für sein Vorhaben zu gewinnen. Aber Gott hatte andere Pläne mit Henry, als er in der Nacht zum 24. Juni 1859 in die Gegend südlich vom Gardasee kam. Er traf nicht Napoleon, sondern eine kaum vorstellbare menschliche Not und Ungerechtigkeit. Er musste miterleben, wie den unterlegenen österreichischen Soldaten, jede medizinische Hilfe versagt blieb. Aufgerüttelt durch sein christliches Gewissen, schrie er in die Menge der Frauen, die den französischen Verwundeten zu Hilfe eilten: „Tutti fratelli“. Und so begann man, unter seiner Leitung, Freund und Feind medizinisch zu versorgen. Nach dieser Schlacht schrieb er ein Buch, mit „Den Erinnerungen an Solferino“. Er ließ 1600 Exemplare auf eigene Kosten drucken, und schickte sie an führende Persönlichkeiten aus Politik und Militär in ganz Europa. Immer wieder erwähnte er seinen Schlachtruf, „tutti fratelli“, und sagte, dass hier nicht ein Soldat Hilfe brauchte, sondern ein Mensch, egal welche Uniform er trug. Es kam daraufhin zum ersten Genfer Abkommen, mit vielen europäischen Staaten und zur Gründung des Roten Kreuzes.

Obwohl der Krieg immer eine ungerechte Tat bleibt, kam ein Stück Gerechtigkeit in unsere Welt hinein, durch einen mutigen Christ, der nicht weiterzog, um seine Geschäfte zu erledigen, sondern,



wie der barmherzige Samariter stehen blieb, den Verwundeten auf sein Tier hob und ihn in eine Herberge brachte und ihn versorgte.

Jesus bindet das Bestreben nach Gerechtigkeit an eine Verheißung ...*denn sie sollen satt werden.*
Mt 5,6

Nichts kann unser Leben so „satt machen“ machen, so befriedigen, wie wenn wir ein Stück Gerechtigkeit in eine ungerechte Welt bringen können.

info@christengemeinden.it